

Als Musketier im Westen

Ein privates Erinnerungswerk an den Ersten Weltkrieg



Abb. 1: Titelseite Band 1

Die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) konnte 2019 ein ungedrucktes Erinnerungswerk über den Ersten Weltkrieg für ihre Sammlung erwerben. Die Aufzeichnungen „Als Musketier mit der 41. Inf. Division im Westen, 1916-1918“ von Otto Wilerzol sind in zwei Bänden mit insgesamt über 500 handschriftlichen Seiten niedergelegt.¹ Ein Digitalisat des Originals soll im „Themenportal Erster Weltkrieg“² der BfZ bereitgestellt werden.

Es handelt sich um eine interessante Ergänzung der Sammlung von Lebensdokumenten zum Ersten Weltkrieg, da der Verfasser ein einfacher Soldat im Mannschaftsrank war. Häufiger erhalten sind hingegen Aufzeichnungen von Offizieren.

Mit dem Aufschreiben seiner Erinnerungen begann Otto Wilerzol bereits im Februar 1919, also kurz nach Kriegsende. Allerdings konnte er seine Arbeit erst im Mai 1922 zum Abschluss bringen. Über den Entstehungsprozess des Werkes ist weiter nichts bekannt. Es ist durchaus möglich, dass Wilerzol während des Krieges ein Tagebuch geführt hat. Die genauen Angaben von Daten und

Orten sprächen dafür. Es kann aber auch sein, dass ihn bei der Rekonstruktion der Ereignisse Kameraden unterstützten. Eine Truppengeschichte seines Regiments anhand von amtlichen Unterlagen wurde erst 1929 publiziert und konnte deshalb nicht von ihm zu Rate gezogen werden.³ Private Texte dieser Art erlauben Einblicke in das individuelle Kriegserlebnis. Wilerzol hält fest, wie ein einzelner Mensch den Krieg erlebt.

Bei den vorliegenden Bänden handelt es sich augenscheinlich um eine Reinschrift. Korrekturen innerhalb des Textes sind selten und

wenn, dann sehr sorgfältig ausgeführt. Erhalten haben sich zudem zwei Briefe ehemaliger Kameraden, denen er seine Erinnerungen vorgelegt hatte und die seine Ausführungen wohlwollend kommentierten.

Geboren wurde Otto Wilerzol 1897. Seine Familie war während des Krieges in Essen und in Lutzerath (Kreis Cochem) ansässig. Er selbst wohnte bis zum Eintritt ins Militär vermutlich in Köln, wo er in einem Zigarrengeschäft arbeitete. Dort erreichte ihn auch im Herbst 1916 der Musterungsbefehl. Wilerzol war folglich kein Kriegsfreiwilliger, sondern wurde 19-jährig zum Kriegsdienst bei der Infanterie eingezogen.

Chronologie der Ereignisse

Die militärische Grundausbildung erhielt Otto Wilerzol in Idar in der Pfalz und beim 3. Bataillon der Infanterie-Ersatztruppe Beverloo in der belgischen Provinz Limburg. In den Textstellen zur Ausbildungszeit nehmen die Spannungen zwi-

1) Wilerzol, Otto: *Als Musketier mit der 41. Inf. Division im Westen, 1916-1918. Band 1-2. 1919-1922.* Württembergische Landesbibliothek / Bibliothek für Zeitgeschichte. Signatur N19.12, N: Wilerzol..

2) Das „Themenportal Erster Weltkrieg“ ist online verfügbar unter: <https://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/themenportal-erster-weltkrieg/>

3) Meyer, Werner: *Das Infanterie-Regiment von Grolman (1. Posensches) Nr. 18 im Weltkriege.* Oldenburg: Stalling, 1929. Online verfügbar unter: http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=13343&tx_dlf%5Bpage%5D=351

schen den Mannschaftsrängen und Unteroffizieren einen großen Raum ein. Die namentlich genannten Vorgesetzten werden ungewöhnlich offen und scharf kritisiert. Diese Kritik an Unteroffizieren und Offizieren findet sich auch in den Beschreibungen des Kriegsalltags immer wieder. Ein Zeichen dafür, dass es sich bei dem Erinnerungswerk wohl eher um einen Text handelt, der für einen kleinen Leserkreis gedacht war. Offensichtlich fiel es Wilerzol schwer, sich unterzuordnen und in die militärische Hierarchie einzupassen: „Es war vielleicht ein intuitives Gefühl für meinen inneren Groll den ich oft empfand, weil man sich von Menschen Vorschriften machen lassen mußte, die in jeder Beziehung, was die einfachste Bildung anbetraf – weit unter einem standen.“⁴

Im März 1917 wurde Wilerzol dem 18. Infanterie-Regiment⁵ zugeteilt, das zur 41. Infanterie-Division gehörte. Diese Division, noch bis Februar 1917 an der Ostfront in Rumänien eingesetzt, war kurz vor seinem Eintreffen nach Lothringen versetzt worden. In der bereits völlig zerschossenen Stadt Audun-le-Roman stieß Wilerzol zu seiner neuen Einheit und kam zum 1. Bataillon des Regiments.



Abb. 2: Zerstörte Gebäude in Audun-le-Roman (Fotopostkarte aus BfZ-Bestand)

Im Verlauf des Krieges wurde Wilerzol an verschiedene Orte der Westfront kommandiert. Häufig war er einem der Tragetrupps zugeteilt, die die vorderen Stellungen mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen hatten. Mit schweren Lasten mussten

er und seine Kameraden sich – häufig unter Artilleriefeuer – durch das unwegsame Gelände arbeiten, um die Schützengräben zu erreichen. Aber auch er selbst lag mehrere Male im vordersten Graben. Sein Regiment kämpfte im Mai 1917 bei der als „Schlacht an der Aisne“ bekannten französischen Frühjahrsoffensive um den Höhenzug Chemin des Dames.

Anfang 1918 wurden die Truppen nach Westflandern in Belgien verlegt, wo ihnen neben dem ständigen Beschuss durch die britische Artillerie zusätzlich der schwere Lehmboden zu schaffen machte. Für die „Michael-Offensive“, der letzten Großoffensive an der Westfront, kam das Regiment im März 1918 zurück nach Frankreich an die Somme. Die deutsche Armeeführung wollte dort mit den nach dem Waffenstillstand mit Russland und Rumänien an der Ostfront freigewordenen Kräften die Entscheidung im Westen erzwingen. Die Offensive endete im April nach verlustreichen Kämpfen mit dem Abbruch. Ende Juli wurde Wilerzol während eines Artillerie-Beschusses durch einen Splitter an der Schulter verwundet. Nachdem seine Verletzung weitestgehend verheilt war, kam

der Autor zur Genesenden-Kompanie des 18. Infanterie-Regiments nach Osterode (Ostpreußen), der Garnisonsstadt des Regiments. Fernab der Front erlebte Wilerzol hier das Kriegsende. Von Rückzug und Niederlagen erfuhr er durch die Heeresberichte. An den Unruhen der Revolution, die ab November durch große Teile des Deutschen Reiches wogte, beteiligte er sich anscheinend nicht. Am 29.11.1918 wurde Wilerzol aus der Armee entlassen und machte sich auf den Weg zu seiner Familie nach Lutzerath.

Das Geschehen aus der Sicht des Autors

Anhand seines Schreibstils wird deutlich, dass sich Otto Wilerzol nicht als reiner Chronist der Ereignisse verstand. Vielmehr zeigen zahlreiche Textstellen einen schriftstellerischen Anspruch. Der neue Schrecken, den der industrialisierte Krieg

4) Wilerzol, Bd. 1, S. 149.

5) Das 18. Infanterie-Regiment ist auch als Regiment von Grolmann bekannt.

mit sich bringt, ist ständiger Begleiter an der Front in Form von umherfliegenden Splittern und ohrenbetäubendem Lärm. In wortreichem Erzählton versucht er den erlebten Artillerie-Beschuss, unter dem die Soldaten beider Seiten zu leiden hatten, zu beschreiben. „Und dann waren wir in der Hölle! Rechts und links – vor und hinter uns ein Krachen und Bersten – über uns ein Heulen – Sausen – Zischen wie von unsichtbaren Dämonen – die feuernden Geschütze dröhnen und brummen – alles in allem ein entsetzliches Konzert. Die Splitter flogen nur so um uns. Die Ohren gellen von dem Getöse, die Luft ist geschwängert von Pulverdampf – von Schwefelgestank. Und immer und immer bersten brechend – klirrend die Granaten – immerfort ohne die geringste Unterbrechung.“⁶ Der Leser erhält einen Einblick in das Grauen der Schützengräben, wenn Wilerzol über die Auswirkungen der Schlachten schreibt. Immer wieder stießen die Soldaten auf Tote – Feinde wie Kameraden, die, ohne begraben zu werden, auf den Schlachtfeldern geblieben waren. Diesen nachläss-

war und ihre Toten nicht sofort hatte mitnehmen können. Und nun kümmerte sich niemand darum und sie blieben wie Pferdekadaver liegen.“⁷

Für die Erklärung der deutschen Niederlage 1918 bedient sich Wilerzol der Dolchstoßlegende des „im Felde unbesiegten“ Heeres. Nicht die katastrophale Lage an der Front, sondern die Leiden der Zivilbevölkerung in der Heimat sind für ihn ausschlaggebend: „Und dann brach plötzlich die Widerstandskraft – nicht des Heeres – aber des Volkes zusammen. Der Hunger und die Entbehrungen der letzten Jahre hatten es zermürbt. Mit kleinen Revolten, in den Hafenstädten, von der Marine angezettelt, die natürlich auf fruchtbaren Boden fielen, begann der letzte Akt der Tragödie.“⁸

Die Erinnerungen schließen mit einer kurzen Schilderung der Besatzungszeit. Nach Kriegsende traf Wilerzol in Lutzerath, das in der amerikanischen Besatzungszone lag, zum ersten Mal auf amerikanische Soldaten. Meist verstand er sich

ausgezeichnet mit den einquartierten Besatzern – die deutschstämmigen sieht er als Verführte der Politik von Präsident Wilson: „Was hatten diese Menschen, die zwar in amerikanischen Uniformen steckten, aber zum Teil deutscher Abstammung waren, mit der Politik zu tun, die ein unehrlicher Mann durch lügenhafte Behauptungen verleitet hatte, in den Krieg zu ziehen, gegen ein Volk, das ihnen stammverwandt war.“⁹ Er begriff den Kontakt mit den

Soldaten als Chance, um Vorurteile gegenüber den Deutschen abzubauen, die nach seiner Meinung von den Franzosen verbreitet wurden.¹⁰

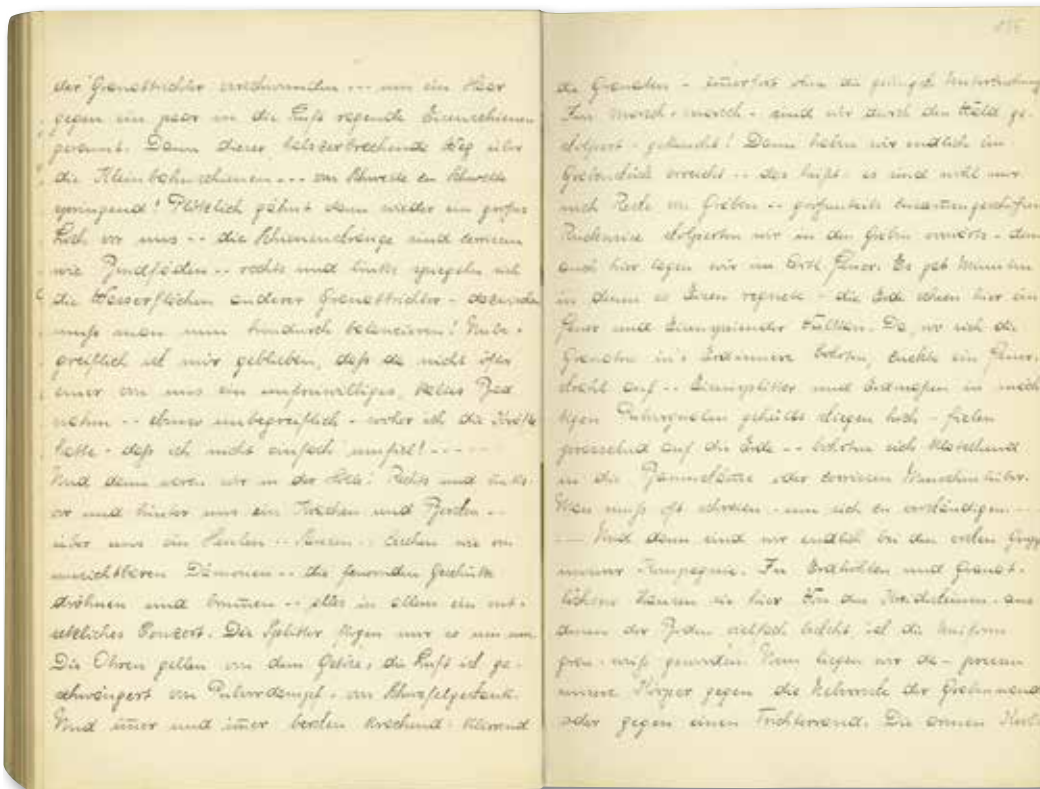


Abb. 3: Schilderung von Artillerie-Beschuss (Auszug aus Band 1, S.154-155)

signen Umgang mit den Gefallenen empfindet der Autor als unwürdig: „Möglich, daß bei der letzten Ablösung die Kompanie, die vor uns oder noch früher hier gelegen hatte – beschossen worden

6) Wilerzol, Bd. 1, S. 154 f.

7) Ebd., S. 255 f.

8) Wilerzol, Bd. 2, S. 206 f.

9) Ebd., S. 233.

10) Vgl. ebd.

Auf den letzten Seiten seiner Aufzeichnungen versucht sich Wilerzol an einer Sinnstiftung für die Schrecken seiner Soldatenjahre, die „Strapazen“ und „blutigen Opfer“¹¹: „Es ist vielleicht eine notwendige Periode gewesen, bzw. ist es noch – ein Gährungsprozeß, den wir alle, den das deutsche Volk, durchmachen müssen.“¹² Dass es mit dem

deutschen Volk wieder aufwärts gehen wird, dessen ist er sich gewiss. Diese Hoffnungen auf eine positive Zukunft erfüllten sich für Deutschland bekanntermaßen nicht. Vielmehr steuerte alles auf ein noch größeres Unglück zu. Was die folgenden Jahre für Otto Wilerzol bereithielten, ist nicht bekannt.

Tobias Thelen

Eine Musikaliensammlung von Königin Charlotte von Württemberg



Im Dezember 2019 erhielt die Württembergische Landesbibliothek eine kleine Notensammlung aus dem Landesmuseum Württemberg, die Königin Charlotte von Württemberg (1864-1946) zugeordnet werden kann. Da im Landesmuseum keine Noten inventarisiert werden und die Titel aufgrund ihrer Provenienz hervorragend in die Musiksammlung der Landesbibliothek passen, bot sich die Übergabe an.

Charlotte, die letzte Königin von Württemberg und eine Frau mit vielseitigen Interessen und Begabungen, hinterließ im Lande viele Spuren: im sozialkaritativen Bereich, als überzeugte Vertreterin der

Frauenemanzipation und im Bereich der Schönen Künste. Das kulturelle Engagement von Wilhelm II. war zweifelsfrei groß und „sein Programm, Stuttgart zu einem Kulturzentrum zu machen, hat sich durchaus erfüllt“ (Janzen, 247). Charlotte jedoch stand ihm hier in nichts nach, kann vielleicht sogar als „die Interessiertere von beiden“ angesehen werden (Janzen, 45). Sie besuchte regelmäßig mit ihrem Mann und bestens vorbereitet Opern- und Theateraufführungen in Stuttgart (Janzen, 50-51), reiste auch ohne seine Begleitung zu den Bayeruther Festspielen (Haug, 86). Darüber hinaus musizierte sie selbst, häufig in Bebenhausen mit ihren Schwestern. Neben einem Hammerflügel aus

11) Vgl. Wilerzol, Bd. 2, S. 235.

12) Ebd.